



## Die beiden Schwestern waren besser allein

Die Münchner Philharmoniker auf dem Weg zum Gipfel - und zu Brahms.

### Marianne Mühlemann

Das Publikum ist wegen der Labèque-Schwestern so zahlreich ins Berner Kultur-Casino gekommen. Und vielleicht wegen Brahms. Aber kaum wegen Gunther Schuller. Wohl deshalb bekommt es dessen «Symphonic Images» als Erstes zu hören. Es ist ein Auftragswerk der Münchner Philharmoniker, das im Rahmen der Migros-Classics-Tour als Schweizer Erstaufführung gegeben wird. Dazu haben die Münchner das E-Dur-Konzert für zwei Klaviere und Orchester von Mendelssohn sowie Brahms' 4. Sinfonie vorbereitet.

Erfreulich der zeitgenössische Auftakt, doch stubenzahm. Und dass sich der 87-jährige Amerikaner hier auf Brahms bezieht, wäre einem, hätte man es nicht gelesen, kaum aufgefallen. An den komplexen Rhythmen sollte man die Wahlverwandschaft erkennen und am prominenten Einsatz des Triangles, der bei Brahms im Scherzo vorkommt. Schullers Vorliebe für eklektische Spie-



Eigenwillige Solistinnen: Marielle und Katia Labèque. Foto: zvg

lereien ist offensichtlicher. Auch seine Affinität zu jazz und urbanen Klanggeflechten. Die Münchner Philharmoniker unter der Leitung von Gastdirigent Semyon Bychkov gehen die Experimente behutsam an. Einige Bläserstellen (Schuller war Hornist) erinnern an Strawinskys «Sacre». Wenn Schuller Streicherlinien in schwindelerregende Abgründe gleiten lässt oder in Motive gleichsam «zerzacket» und Töne verschmiert, entsteht

der Eindruck, als wollte der Komponist aus den verrussten Farben der Grossstadt Klänge formen. «The Third Stream» nennt Schuller diesen Stil, der bildhaft ist, aber keine Programmmusik.

Und dann die Labèque Sisters. Brillant und eigenwillig in den Tempi gehen Katia und Marielle (die mit dem Dirigenten verheiratet ist) ans Werk. Sie stürmen an zwei Flügeln durch Mendelssohns Konzert für zwei Klaviere. Rauschend, routiniert ist das und bewirkt Bewunderung. Berührung allerdings bleibt aus. Trotz der virtuos perlenden Läufe fehlt es der Interpretation an Glanz und Tiefe. Im Zusammenspiel mit dem Orchester wirkt der Klavierpart seltsam matt, wie durch Milchglas gespielt.

An diesem Abend klingen die Schwestern besser ohne Orchester, wie die burschikose Zugabe (Ungarischer Tanz Nr. 5) von Brahms beweist. Der Weg zu Brahms ist nun offen. Er führt zum Höhepunkt: In Brahms' 4. Sinfonie gehen im Orchester Schleusen auf. Bychkov bringt das warm gespielte Orchester in Wallung. Satt und intensiv ist sein breitleinwandiger Klang und steigert sich noch im Finale. Sodass man sich wünschte, der Abend würde erst beginnen.